

[http://www.morgenpost.de/berliner-helfen/aktivitaeten/article973834/Ein\\_warmer\\_sicherer\\_Ort\\_fuer\\_eine\\_Nacht.html](http://www.morgenpost.de/berliner-helfen/aktivitaeten/article973834/Ein_warmer_sicherer_Ort_fuer_eine_Nacht.html)

VEREIN 'OBDACH?'

## Ein warmer, sicherer Ort für eine Nacht

Samstag, 8. November 2008 01:32 - Von Bernd Schüler

**Kein Chaos, keinen Ärger - das käme Wilfried Werther gelegen. Aber wer weiß schon, wie es kommt? Deshalb ist der 57-Jährige etwas angespannt, wenn er um sechs Uhr abends zu seinem Einsatz geht. Bis zum nächsten Morgen wird er mit anderen Ehrenamtlichen obdachlose Menschen versorgen.**

Nachtcafé nennt sich das Angebot, das der Verein 'obDach?' in einem großen Raum der Evangelischen Galiläa-Samariter-Gemeinde in Friedrichshain organisiert: Jeden Donnerstag wird für die Gäste gekocht, später können sie auf einer Isomatte schlafen, bevor sie nach dem Frühstück wieder auf die Straße müssen. 15 Stunden eng beieinander, da gibt es manchmal Reibereien. Wilfried Werther hat das nicht gern. "Die Leute wollen sich hier doch sicher fühlen können", sagt er und blickt aufmerksam durch den Raum.

In der Küche wird aus Spenden und Zukäufen ein Drei-Gänge-Menü zubereitet. In der Schar der Helfer sticht der hagere, kahl rasierte Mann hervor. Die meisten, die sich hier engagieren, sind jung, studieren noch, haben Arbeit. Werther ist schon viele Jahre arbeitslos, musste einige Rückschläge im Leben einstecken. Aber immerhin, er hat eine Wohnung. Vor langer Zeit hing er auch mal auf der Straße, drei Wochen lang. Vieles hat er noch genau vor Augen: Die ständige Angst, angepöbelt oder beklaut zu werden. "Ich weiß, was unsere Gäste mitmachen", sagt er bestimmt.

Dass er jetzt seit über einem Jahr mit anpackt, ob beim Kochen, Bettwäsche ausgeben oder Saubermachen verdankt er einem Kumpel. Der nahm ihn mal mit, das familiäre Klima gefiel ihm, und als man ihn fragte, ob er mithelfen wolle, wurde aus dem Gast einer der tatkräftigsten Helfer. Nicht genug, dass er seither fast jeden Donnerstag dabei ist. Während andere um 22 Uhr gehen oder dann erst zur Nachtschicht kommen, bleibt er die ganze Zeit - als 'Mädchen für alles'. Sie hätten gern mehr wie ihn, berichtet André Löwenkamp vom Vereinsvorstand. Immer schwieriger werde es, Freiwillige zu finden, die hier die Nacht durchwachen. Für Werther keine Frage: "Ich lasse niemanden hängen."

Während er den ersten Gang, eine Suppe, auf die Teller schöpft, gibt er sich zufrieden: "Keine Hektik heute, so mag ich das." In der großen schönen Stube ist es ruhig. Manche der fast 40 Gäste sitzen allein am Tisch, die meisten plaudern zusammen oder spielen Karten. Etliche kennen sich und kommen "der Gemütlichkeit wegen" hierher. Immer größer, sagt Löwenkamp, ist die Zahl derer geworden, die eine Wohnung haben und nur essen wollen. So wie Frank\*. Zum Monatsende ist dem Hartz-IV-Empfänger das Geld ausgegangen. Er schätzt es, wie sich die Gastgeber mit dem Essen Mühe geben, das finde man sonst nicht. Und er lobt, dass hier alles aus Überzeugung getan wird. "Woanders", schimpft der Mann, "wird mit unserer Armut doch viel Geld verdient."

Simone\* sehnt sich schon danach, ihr Lager aufbauen zu können. Bis auf die Donnerstage verbringt sie jede Nacht in Bussen oder S-Bahnen. Ein wenig kann die 57-Jährige da schlafen, aus Angst aber nur im Sitzen, wovon sie dicke Beine bekommt. In Obdachlosenunterkünften hielt sie es nicht mehr aus. Ständig alkoholisierte Männer, Diebstähle. Es sprudelt aus ihr heraus, wie alles kam: die Trennung vom Mann, die Räumung ihrer Wohnung, das Versagen der Ämter. "Ich habe mir nichts zu schulden kommen lassen."

Viel ändern können die Ehrenamtlichen nicht. Man weist auf Einrichtungen hin, wo es Hilfe gibt. Manche Gäste haben sich mit ihrer Lage abgefunden. Wilfried Werther will sie ermutigen. Doch viele fürchten, auf den Ämtern nur herumgeschickt zu werden. "Da müssen sie durch", sagt Werther, "und vor allem hartnäckig bleiben."

Viele Helfer schätzen das Gespräch, sie hören zu, zumal bei den Stammgästen nehmen sie Anteil. Andere Ehrenamtliche dagegen wollen nur in der Küche helfen - die Not geht ihnen zu nahe. "Man muss sich schon abgrenzen können", sagt André Löwenkamp, seit über vier Jahren dabei, "sonst leidet man unter der Ignoranz, die manche Gäste an den Tag legen." Vermissen will der Student seine Aufgabe hier nicht. Früher, als er noch politisch aktiv war, hätten sie immer nur geredet. Umso schöner, in einem gut gelaunten Team "konkret etwas umzusetzen".

Dass die Helfer-Gemeinschaft funktioniert, darf Wilfried Werther erfahren, nachdem der Hauptgang, Kartoffeln mit Kochwurst, serviert ist. Er bekommt eine Eistorte geschenkt - dafür, dass er so oft kommt und immer einspringt. Sonst zurückhaltend, schleicht sich ein Strahlen auf sein Gesicht. Später muss er mit den Kollegen durchgreifen. Zwei Betrunkene werden laut, sie müssen den Raum verlassen. "Es gibt eben Regeln, die gelten für alle", sagt er, "das ist hier ein Schutzraum".

\* Namen geändert